

<b>Zeitschrift:</b>	Werk, Bauen + Wohnen
<b>Herausgeber:</b>	Bund Schweizer Architekten
<b>Band:</b>	74 (1987)
<b>Heft:</b>	3: Unheimeliges für die Stadt = Rien d'intime pour la ville = No intimate atmosphere with urban spaces
 <b>Artikel:</b>	
	Three Stars? : über die Ausstellung «New Architecture: Foster, Rogers, Stirling» an der Royal Academy of Arts in London
<b>Autor:</b>	P.F.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-56158">https://doi.org/10.5169/seals-56158</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

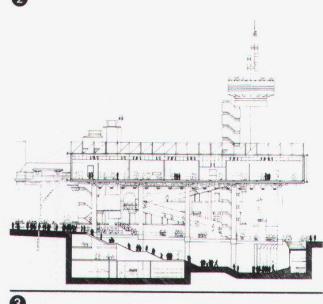
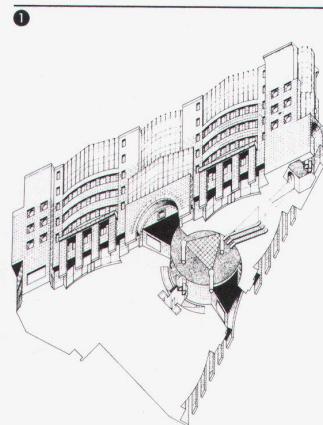
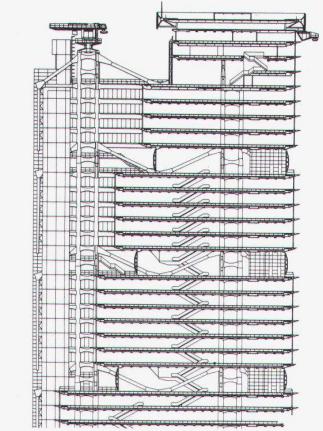
## Three Stars?

Über die Ausstellung «New Architecture: Foster, Rogers, Stirling» an der Royal Academy of Arts in London

Vom 3. Oktober bis zum 21. Dezember wurde an der Royal Academy of Arts eine wichtige Ausstellung über die drei wichtigsten englischen Architekten von heute vorgeführt: Norman Foster, Richard Rogers und James Stirling. Der Katalog, welcher die Ausstellung begleitet, bezeugt, dass «... im Abstand von zwei Generationen seit Sir Edwin Lutyens und Charles Rennie Mackintosh England nun nicht nur auf einen, sondern auf drei Architekten stolz sein kann». In der Tat war England schon immer eines der interessantesten Länder für die moderne Architektur, sei es aufgrund seines Beitrages für Planung neuer Städte (man denke nur an das immense Programm der New Towns), sei es durch den Einfluss wertvoller Persönlichkeiten. Wenn Lutyens und Mackintosh «Sterne erster Größen» waren, so soll man andere, vielleicht weniger bekannte Architekten nicht vergessen, die für die Entwicklung und die Debatte der Architektur einen wesentlichen Beitrag geleistet haben: Allein aus der Nachkriegszeit sind Namen wie Leslie Martin, Ove Arup, Alison und Peter Smithson, Hubert Bennet, Denis Lasdun und natürlich die Gruppe Archigram wichtig. Es wäre dies eine Pflicht der heutigen englischen Rezeption, wenn sie die neuen Meister krönen will.

Die Ausstellung und der Katalog bringen zum Ausdruck, dass die Unterschiede zwischen den drei Architekten nur gering seien. Eine These, die wir – trotz der Ähnlichkeit englischer Krönungen – nicht billigen können. Denn wenn auf der einen Seite Foster und Rogers in der Tat denselben Weg begolten haben mit dem Ziel, die konstruktive und technologische Virtusät auf eine poetische Ebene zu führen (mit nicht immer überzeugenden Resultaten), so geht auf der anderen Seite James Stirling einen völlig anderen Weg. Das Ziel von «Big Jim» ist, das Erbe der Moderne mit demjenigen der älteren Geschichte zu verbinden, wobei die Kontinuität der Stadtentwicklung gegenwärtiges und bestimmendes Element ist.

Für alle drei gilt jedoch die folgende Bemerkung: Sie sind die Erben jener Architekten, die in der Nachkriegszeit wirkten, und sie be-



stätigen die Gültigkeit einer Kultur, die sich ständig erneuert und auf die England *of course* stolz ist. P. F.

1 Norman Foster, Hongkong and Shanghai Bank in Hongkong, 1979–1986

2 Stirling und Wilford, Projekt für Mansion House in London, 1986

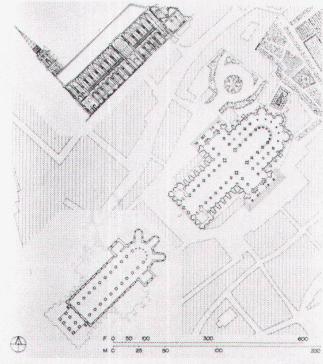
3 Richard Rogers, Projekt für die National Gallery in London, 1982

## Lesbare Kontinuität

Kostof, Spiro: *A History of Architecture: Settings and Rituals*, Oxford University Press, New York and Oxford, 1985, 787 Seiten, 851 Illustrationen

Fast ein Dutzend Architekturgeschichten sind in den letzten fünf Jahren auf dem amerikanischen Markt herausgekommen – dem Ruf der wiedergefundenen Historie folgend. In einer Sammelkritik<sup>1</sup> findet Spiro Kostof, Professor für Architekturgeschichte an der Universität Berkeley (Kalifornien), an diesen Neu- und Wiederauflagen nicht viel Aufregendes. Er vermisst in erster Linie neue Blickwinkel auf letztlich recht gut bekannte Tatsachen. Kostofs eigene einbändige Architekturgeschichte, die in kurzer Zeit an zahlreichen amerikanischen Universitäten Standardunterrichtstext geworden ist, hebt sich eindeutig von diesen Vorgängern ab.

Die Aufgabe der Architekturgeschichte besteht nach Kostof darin, die wahre physische Gestalt der Gebäude zu beschreiben und diese angemessen zu interpretieren. Er akzeptiert dabei den der Geschichte inhärenten Fiktionscharakter: «Geschichte wird von Historikern gemacht.» Als angemessenen Horizon will Kostof nicht weniger als den «totalen» Kontext der Architektur verstanden wissen: Konstruktion und Ausdruck, Gebäude und Umgebung, Monument und Stall, die physische, rituelle und symbolische Realität der Gebäude. Auf der Suche nach den angemessenen Interpretationen hält er sich an die traditionelle architekturhistorische Entzifferungsmethode, die den Schlüssel in der Entstehungsgeschichte eines Gebäudes sucht, welche hier jedoch nicht auf den Projekttautor beschränkt bleibt, sondern nach den sozialen, ökonomischen und technischen Vorbedingungen forscht. In diesem Interpretationsprozess wird das Nachleben der Gebäude beiseite gelassen, welches in der neueren Geschichtstheorie einen wichtigen Platz erhält. So beschreibt Paul Ricoeur in *Texte et Récit*<sup>2</sup> den literarischen Text als eine «Leseskizze», die erst durch den konkreten Leseakt zum vollendeten Werk wird. Das vollständige Verständnis eines Textes sollte demnach nicht nur seine Entstehungsgeschichte und seinen strukturellen Aufbau, sondern auch die Geschichte



seiner Auslegungen umfassen. Analog zur Literatur lässt sich hier für die Architektur ein noch weitgehend unbearbeitetes Feld abstecken – wenn man von Juan Bontas einsamem Werk *Architektur und ihre Interpretation* absicht –, dessen Berücksichtigung erst den Anspruch auf eine «totale» Geschichte erfüllen würde.

Doch zurück zum Buch: Die Story von *A History of Architecture* beginnt vor zirka 500000 Jahren mit den ersten Bauten der Menschheit und führt uns sehr nahe an die Gegenwart heran. Die jüngsten besprochenen Werke sind der ATT-Tower von Philip Johnson in New York (1984), das Portland Building von Michael Graves (1982) und die Erweiterung des Fogg Art Museum in Cambridge von James Stirling (1984).

Der chronologische Weg dieser Story ist weder gerade noch eben. Er zweigt des öfteren von der Hauptrichtung ab, um Seitenwege zu erkunden, oder hält mal auf einer Anhöhe an, um die parallelaufenden oder sich kreuzenden Wege der Geschichte zu überschauen. Wir finden darin eine so verheissungsvolle Kapitelüberschrift wie «The Greek Temple and *Barbarian* Alternatives». Im Kapitel über die Urbanisation Europas zwischen 1000 und 1300 werden die Entwicklungen von Kairo und Florenz verglichen, und der direkten Gegenüberstellung von Venedig und Istanbul wird sogar ein ganzes Kapitel gewidmet. Mit dem gleichen Interesse für historisch ungewohnte Kombinatorik werden abendländi-

1 Kathedrale von Chartres: Grundriss und Schnitt. Der kleine Grundriss zeigt die romanische Kirche aus dem 11. Jahrhundert